Mit „Technische Rundschau"

Morgen-Ausgabe

Einzelnummer in Berlin 15 Pfg., auswärts 20 Pfg.

Erscheint wöchentlich zwölfmal mit illustr. Sportblatt. Illustr. Gratis-Zeitschriften: „Der Weltspiegel", „Modenspiegel", „Kunstspiegel", „Technische Rundschau", „Illustrierte Film-Zeitung", „Photo-Spiegel", „U.H.U.", „Haus Hof Garten" mit „Jugendspiegel", „Jede Woche Musik". Bezugspreis: wöchentlich 1,20, monatlich 5 R.M einschl. Zustellung durch die Botenfrau, im voraus zahlbar; durch die Post 5 R.M monatlich exkl. Zustellung. Auslands-Bezug durch die Hauptexpedition und die Postanstalten in Oesterreich, Tschechoslowakei Ungarn der Schweiz, Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Holland Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Lettland, Litauen, Estland; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. Im Falle höherer Gewalt oder Streiks haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entspr. Entgelts. In Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Straße 46–49 und den nebenstehend aufgeführten Filialen (Fernsprecher: Dönhoff 3440–3462, für den Fernverkehr 4207–4209.) Telegramm-Adresse: „Berlitbl." Berlin, Rudolf Mosse-Code – Postscheckkonto: Berlin Nr. 324. Anzeigenpreis: Die 1spaltige Nonpareillezeile 1,20 R.M. Die Aufnahme von Anzeigen in bestimmten Tagen, in bestimmte Ausgaben oder an bestimmte Stellen wird nicht gewährleistet.

Chefredakteur Theodor Wolff in Berlin.

Anzeigen- und Abonnements-Annahme in Berlin: Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Str. 46–49 Filialen: Bahnstr. 61; Blücherstr. 69; Fennstr. 1; Fidicinstr. 9; Frankfurter Allee 286 u. 346; Heilsmarkt Str. 197; Große Frankfurter Str. 101; Kochstraße 9; Königstr. 19; Köpenicker Str. 67/68; Moritzplatz: Prinzenstr. 135; Potsdamer Str. 33; Reichenberger Str. 5; Rheinsberger Str. 79; Rosenthaler Str. 43; Schiffbauerdamm 4; Schönhauser Allee 144; Turmstr. 61; Wiener Str. 1–6; Zionskirchplatz 2; Cöpenick: Schloßstr. 1; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee-Grunewald: Henriettenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichterfelde-West: Carlstr. 1/2; Neukölln: Berliner Str. 41; Hermannstraße 206/94; Kaiser-Friedrich-Str. 243; Niederschöneweide: Brückenstr. 22; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schmargendorf: Breite Str. 3; Schöneberg: Hauptstr. 23/24; Martin-Luther-Str. 9; Spandau: Breite Str. 47; Steglitz: Schloßstr. 82; Tegel: Berliner Str. 12; Tempelhof: Berliner Str. 147; Treptow: Kriillstr. 7; Weißensee: Berliner Allee 247 (Antonplatz); Wilmersdorf: Kaiserplatz 13; Uhlandstr. 88. In der Provinz: Brandenburg a. d. H.: Hauptstr. 4; Breslau: Schweidnitzer Str. 21/22; Frankfurt a. d. O.: Regierungsstr. 4a; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Stettin: Mönchenstr. 31.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 29
Ausgabe für Berlin

57. Jahrgang
Mittwoch, 18. Januar 1928

Unterredung mit Trotzki.

Vor der Fahrt in die Verbannung.

Von unserem Korrespondenten

Paul Scheffer.

Trotzki hat Montag abend die Reise nach Wjerny angetreten.

Moskau, 15. Januar.

Mindestens dem oberflächlich schauenden Auge fällt nichts auf, was bewiese, daß dieser Mann irgend überwacht wird, der als Gefahr für den Staat und die Zukunft des Kommunismus abgestempelt ist und morgen eine sehr weite Reise antritt, von der er nicht weiß, wann er wiederkehren wird. Er wohnt in einem der großen schönen Miethäuser, die die Revolution einstmals für ihre leitenden Leute requiriert hat. Es ist seine zweite Wohnung, seit er den Kreml verlassen hat. In allen Gängen dieser übervölkerten Stadt stehen Koffer, Schränke, Kisten. Aber sogleich begreift man, hier wird aufgebrochen. Bücherkisten, Bücherkisten, Bücherkisten. Die Nahrung des Revolutionärs, wie die Spartaner Ochsenblut tranken.

Jahre des Schweigens gegen die bürgerliche Welt, erzwungenes und taktisch gewolltes. Hat man in der übrigen Welt schon vergessen, wie der Mann so vieler „bürgerlicher" Legenden aussieht, Trotzki, der die russische Revolution geführt hat, sich mit Lenin in eine überschwengliche Popularität, die niemals größer und niemals wankelmütiger ist als in Revolutionen, teilte? Ein untermittelgroßer Mann, mit einer sehr zarten Haut, ein wenig gelblicher Gesichtsfarbe, Augen, die sehr freundlich sein können, nicht groß und von einem manchmal blitzenden Blau sind und sehr fest, eine große, zwischen Stärke und Idealität bewegte Stirne. Sehr kleiner Mund im Verhältnis zu dem großen Gesicht. Eine feine, weiche feminine Hand. Dies ist eine, die einzige Aehnlichkeit mit Napoleon. Dieser Mann, der Heere zusammengerissen hat und primitive Arbeiter und Bauern mit einer Begeisterung füllte, die über ihr Begreifen sie hinaushob und mit ihm ehern verband, und dann in den Fuchsgängen unterirdischer Arbeit wieder verschwand, ist im ersten Augenblick scheu, ein wenig verlegen: er erwähnt die Unordnung in der Wohnung und solche Dinge. Er ist darum vielleicht so sehr gewinnend. Der Kontrast macht auf mich Eindruck zwischen dem Wunsch Trotzkis, mit dem Unbekannten gegenüber in ein höfliches Gespräch zu kommen, und der sehr gegenwärtigen Erinnerung, daß dieser Mann ein Kämpfer bis zum Allerletzten ist.

Nach einiger Zeit gelangten wir auf Fragen, die von meinem Standpunkt aus beruflich sind. Ich bemerkte, daß Lloyd George ihm eine napoleonische Zukunft prophezeit habe. Trotzki hat ein leichtes, fast sicherndes Lachen, das häufig erscheint. Hier etwas kräftiger. „Eine merkwürdige Idee, daß ich für ein Ende der Revolution zu haben bin. Da hat sich Lloyd George nicht zum ersten Male geirrt." Trotzki sprach dann davon, wie sehr man sich über seine Ideen in der Welt geirrt habe oder habe irren wollen. Dann fragte er unmittelbar, welche Aussichten die Revolution in Europa nach meiner Ansicht habe? Ich konnte diese Frage nur zurückgeben. Trotzkis rednerischer Stil verläßt schnell die Form des Gespräches. Er holte in großem Bogen aus. 1923 habe sich die revolutionäre Woge zu respektabler Höhe erhoben, in Deutschland vor allem, seitdem habe sie sich in Schwingungen abwärts gesenkt. Trotzki zeigte sie mit musikalischer, schöner Geste. Jetzt steige sie wieder an. Sie hebe sich wieder. Der Aufstieg der europäischen Wirtschaft erlahme. Ueberall fühle man die Grenzen, die weiterhin mangelnde Ellenbogenfreiheit, und dies müsse vor allem die unteren Schichten treffen. Der Arbeiter sei kritischer als früher eingestellt, er mache sich Gedanken, die ihm früher fernlagen. Trotzki erwartet einen Ruck nach links bei den europäischen Wahlen, zur Sozialdemokratie: „Es ist wahr", sagte er mit einer Handbewegung, die eine Unzufriedenheit plötzlich inmitten freundlicher Gemessenheit ausdrückte. Aber den Kommunisten, zum Beispiel in Deutschland, flössen schon wieder Stimmen zu. Die Sozialdemokratie sei unfähig, auf die Dauer diesen Linksstrom aufzufangen. Er werde über sie hinausfluten, zum Kommunismus.

Ich deutete auf die Wichtigkeit, die die Linksentwicklung in England für die Entspannung der sowjetenglischen Beziehungen habe. Trotzki sagte lächelnd, es sei ihm keineswegs gewiß, daß eine Arbeiterregierung in England mit liberalem Einschlag den Wunsch haben werde, den Faden mit Rußland dichter zu spinnen. Er fand es sehr begreiflich, daß Deutschland wünschen müsse, daß sich eine englisch-sowjetische Annäherung vollzöge. Aber er zweifele an den entgegenkommenden Absichten einer englischen Linksregierung gegenüber Rußland.

Das Gespräch wandte sich der Rolle Amerikas in Europa zu. Trotzki meinte, daß die innerpolitische Entwicklung Europas zu einem großen Teile von der Haltung Amerikas abhänge. Sein Eindruck sei, daß in Deutschland nach einer unbedingten Amerikabegeisterung anfangend mit 1924, sich nun skeptischere Gefühle über die amerikanischen Absichten entwickelten, über die weitere Entwicklung, über Kredite und Dawes-Plan und was sich für Deutschlands Zukunft aus diesen Fragen ergäbe. Trotzki spähte nach internationalen Reibungen zwischen den „Bürgerlichen". So tat er immer. In solchen Worten ließ sich der drängende Revolutionär deutlich fühlen. Das persönliche Schicksal scheint vergessen.

Ein „Genosse", der heute abend in die Verbannung geht, trat ins Zimmer. Er fragte, ob er etwas für Trotzki besorgen könnte. Trotzkis Gesicht, mit dem kurzen Knebelbart, legte sich in viele heitere Falten: „Ich denke, Sie wollen heute verreisen?" Der Polemiker, der Ironiker, der sich keine Gelegenheit entgehen läßt. Der Intellektuelle, der mit Zwecken gern spielt. Und der Humor des unerschütterten Mannes. Ich ging. „Besuchen Sie mich in Wjerny", sagte Trotzki.

Ich habe es unterlassen, über den Kampf zu sprechen, der so tragisch geworden ist. Er ist ein Familienzwist, und der Außenstehende darf nicht Partei nehmen. Schon weil uns alle Mitglieder dieser Familie nicht lieben.

Oeffentlichkeit der Panamerikakonferenz.

Ein bedeutungsloser Beschluß. — Geheimabmachung der „großen" Delegationen gegen „Störenfriede".

(Funktelegramm unseres Korrespondenten.)

Havanna, 17. Januar.

Die panamerikanische Konferenz wird morgen früh **mit einem Knalleffekt eröffnet werden,** den die wenigsten erwartet hatten. Wie ich erfahre, beschlossen die Chefs der verschiedenen Delegationen in einer vertraulichen Vorbesprechung mit fünfzehn gegen sechs Stimmen, daß **sämtliche Sitzungen, sowohl die Plenarversammlungen wie die Ausschußsitzungen öffentlich stattfinden** sollen. Argentinien beantragte die Oeffentlichkeit der Sitzungen durch den Botschafter Pueyredon, Staatssekretär Hughes unterstützte diesen Antrag namens der Vereinigten Staaten. Der Beschluß bedarf allerdings genauer Erläuterung. Es hatte sich erwiesen, daß die Oeffentlichkeit Widerstand gegen die „Geheimdiplomatie" geltend machte, die angeblich von der nordamerikanischen Delegation erstrebt werde. Dazu kam, daß vorwiegend die kleineren lateinamerikanischen Delegationen gegen die „Knebelung" der freien Meinung, die sie befürchteten, Widerspruch erhoben, der den „Großen" peinlich sein mußte. So kam der heutige grundsätzliche Beschluß zustande. Alle Beratungen werden nun in voller Oeffentlichkeit vor sich gehen. Von „Geheimdiplomatie" kann also formell keine Rede mehr sein, und der Oeffentlichkeit ist damit eo ipso hinreichend Sand in die Augen gestreut. **Praktisch aber ist der Beschluß so gut wie bedeutungslos** und ändert nichts an der bisherigen Sachlage; denn die großen Delegationen haben sich, wie ich höre, **unter der Hand dessen versichert, daß immer, wenn einer der Delegierten eine peinliche Frage aufbringen sollte, ihm mit Zweidrittelmehrheit das Wort abgeschnitten werden kann.** Außerdem hat der Vorsitzende jedes Komitees das Recht, die Erörterung solcher Gegenstände zurückzuweisen, die nicht auf der Tagesordnung stehen. Eine Debatte über sein Veto oder über den Mehrheitsbeschluß wird nicht zugelassen werden. Damit sind tatsächlich allen „Störenfrieden" die Hände gebunden.

In der heutigen Sitzung wurde ferner beschlossen, den Führer der kubanischen Delegation, Dr. Bustamente, zum Vorsitzenden der Konferenz zu wählen. Insgesamt werden acht Ausschüsse gebildet werden.

Mellon für Dawes' Kandidatur?

Eine Absage an die Anhänger Hoovers.

(Funktelegramm unseres Korrespondenten.)

Washington, 17. Januar.

In der letzten Zeit steigerten sich die Bemühungen der Freunde des Handelsministers Hoover, eine geräuschvolle Kampagne einzuleiten, damit Hoover im Juni auf dem Parteikonvent in Kansas City als der nächste republikanische Präsidentschaftskandidat nominiert werde. Sie suchten auch den Schatzsekretär Mellon zur Unterstützung heranzuziehen. Dies veranlaßte Mellon zu der sehr deutlichen Erklärung, er habe sich nicht für Hoover ausgesprochen. In den Wandelgängen des Schatzamts wurde dies Dementi dahin kommentiert, daß Mellon für Dawes sei. Da Dawes sowohl im mittleren Westen wie bei den Bankiers der Oststaaten und bei der Amerikanischen Legion sehr beliebt sei, erscheine er Mellon geeigneter als der Handelssekretär Hoover, dessen Gefolge zum größeren Teil aus mittleren Geschäftsleuten und weniger aus Vertretern der Schwerindustrie und Hochfinanz bestehe.

Eine Japanreise Tschitscherins?

(Telegramm.)

Paris, 17. Januar. (W. T. B.)

Wie die Agentur Indopacifique aus Tokio meldet, verlautet, daß Tschitscherin oder Karachan nach Tokio kommen würden, um den von Kuhara und Goto in Moskau abgestatteten Besuch zu erwidern.

Völkerbundsuntersuchung wegen Szent Gotthard.

Ein gemeinsamer Antrag der kleinen Entente. — Die erste „Investigation".

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Belgrad, 17. Januar.

Die Befassung des Völkerbundes mit der Angelegenheit von Szent Gotthard kommt in Fluß infolge einer halbamtlichen Veröffentlichung des Generalsekretärs Drummond, die besagt, daß der Völkerbund die Angelegenheit Ungarn-Italien ohne Antrag eines Mitglieds nicht behandeln könne. Dies ist auf Anfrage auch von Vertretern der kleinen Entente in Genf offiziell mitgeteilt worden und scheint nach hiesigen amtlichen Mitteilungen nunmehr den **Staaten der kleinen Entente Veranlassung gegeben zu haben, demnächst durch eine gemeinsame Note vom Völkerbund die Absendung einer besonderen Untersuchungskommission nach Ungarn zu fordern.** Die Angelegenheit dürfte den Völkerbundsrat in seiner Sitzung vom 5. März beschäftigen.

Genf, 17. Januar.

Nach hier vorliegenden Meldungen dürfte es sich bestätigen, daß die Regierungen der kleinen Entente die Absicht haben, gemeinsam beim Völkerbundsrate die Vornahme einer Investigation in Sachen der Beschlagnahme einer italienischen Waffensendung auf dem Bahnhof von Szent Gotthard zu beantragen. Der Antrag liegt bis jetzt hier noch nicht vor. Wenn sich dies bestätigt, würde zum erstenmal das im Dezember 1926 vom Rat angenommene Verfahren für die in den Friedensverträgen vorgesehenen Investigationen zur Anwendung gelangen. Bekanntlich hat jedes Ratsmitglied das Recht, unmittelbar beim Rate den Antrag auf eine Investigation zu stellen. Die Regierung jedes Mitgliedstaates kann durch den Generalsekretär des Völkerbundes dem Rate das Material einreichen, auf Grund dessen sie eine Investigation für erforderlich hält. Der Rat macht der Regierung, auf